

KAMPF FÜR GLEICHBERECHTIGUNG

Historische Mobilisierung, kollektives Gedächtnis und Kampf für Lohngleichheit: Der Film «Wir wollen Taten sehen!» zeichnet ein Bild der kollektiven Aktion der Gesundheitsfachleute von Zürich in den 1990er-Jahren. Die filmische Dokumentation ist aus einem partizipativen Forschungsprojekt hervorgegangen und beleuchtet ein wenig bekanntes Kapitel der Geschichte der Gesundheitsberufe in der Schweiz. Der Film ist ein pädagogisches Instrument, das zum Nachdenken über vergangene und aktuelle Lohnungleichheiten anregt.



Virginie Stucki

Assoziierte Professorin FH, Haute école de travail social et de la santé (HETSL) – Haute école spécialisée de Suisse occidentale (HES-SO)

virginie.stucki@hetsl.ch

Der Film «Wir wollen Taten sehen!» berichtet über die historische Mobilisierung von 47 Frauen – Krankenpflegerinnen, Ergotherapeutinnen, Physiotherapeutinnen und Lehrerinnen für Pflege – sowie ihrer Berufsverbände. Gemeinsam verklagten sie den Kanton Zürich wegen Lohndiskriminierung. Die Aktion, die am 1. Juli 1996 mit Unterstützung der Gewerkschaften VPOD und Syna ihren Anfang nahm, endete 2001 in einem symbolträchtigen Urteil des Zürcher Verwaltungsgerichts, was eine schrittweise Aufwertung der Löhne bis 2003 nach sich zog.

Dieser Dokumentarfilm wurde mit finanzieller Unterstützung des Projekts «Gendered Innovation» des Departements für Forschung und Innovation der HES-SO realisiert und am 3. Juli 2024 im Sozialarchiv in Zürich sowie am 21. November 2024 mit Unterstützung der EVS-Sektion Waadt an der HETSL vorgestellt. In An-

schluss an die Vorführungen gab es eine Diskussion mit den Protagonistinnen des Films, mit Historikerinnen, Gleichstellungsexpertinnen und Gewerkschafterinnen. Diese Gespräche ermöglichten eine historische Kontextualisierung des Kampfs für Lohngleichheit innerhalb der feministischen Bewegung in der Schweiz. Weiter wurden Lohnungleichheiten thematisiert, mit denen Gesundheitsberufe damals wie heute konfrontiert sind. So beleuchtet der Film aus feministischer sowie aus interdisziplinärer Perspektive ein wenig bekanntes Kapitel der Geschichte der Gesundheitsberufe in der Schweiz.

Mobilisierung des Gesundheitspersonals

Der Film «Wir wollen Taten sehen!» ging aus einem interdisziplinären Projekt der Haute école de travail social et de la santé Lausanne (HETSL) und der Haute école de santé Vaud (HESAV) hervor. Er ist als pädagogisches Instrument konzipiert (s. Informationen online) und gliedert sich in drei Teile: Entstehung der Bewegung, Aktionsformen und Wirkung. Wir arbeiteten eng mit mehreren Protagonistinnen dieses Kampfes zusammen (s. S. 12) und kombinierten ihre Berichte mit audiovisuellen Archivbeiträgen des Deutschschweizer Fernsehens (SRF). Von Anfang an entschieden wir uns für einen partizipativen Forschungsansatz, der Geschichte, Gender Studies und visuelle Anthropologie vereint. Sieben Frauen und ein Mann – darunter Erica Kuster, die damals EVS-Präsidentin war – trugen aktiv

Nach wie vor ein aktuelles Thema

Die Anerkennung für die Gesundheitsberufe – und damit der Lohngleichheit – bleibt weiterhin eine zentrale Herausforderung. Im Jahr 2020 verdienten die Frauen durchschnittlich 10,8% weniger als die Männer (BFS, 2023, S. 7–8). Dieser Lohnunterschied reiht sich ein in eine historische und strukturelle Abwertung der Arbeit von Frauen, insbesondere in den Care-Berufen (Cresson und Gardey, 2004; Donzel, 2024; Lemiére und Silvera, 2021) und steht in einem krassen Gegensatz zu Berufen in männerdominierten Sektoren wie der Informatik oder dem Ingenieurwesen.

dazu bei, die Ereignisse zu rekonstruieren und die Gesprächsthemen zu definieren. Der Film basiert auf vier Gesprächen, die mit historischen Archivaufnahmen ergänzt wurden; so wird ein lebendiges und authentisches Bild der Ereignisse vermittelt. Damit woll-

«Die gefilmten Gespräche sind auch ein mündliches Vermächtnis und werden im Sozialarchiv in Zürich aufbewahrt.»

ten wir zu einem starken kollektiven Gedächtnis beitragen, das die heutigen und künftigen Gesundheitsfachleute inspirieren soll. Die gefilmten Gespräche sind zudem ein mündliches Vermächtnis und werden im Sozialarchiv in Zürich aufbewahrt.

Engagement für die Care-Berufe stärken

Der Film «Wir wollen Taten sehen!» ist auch eine Reaktion auf die Volksinitiative «Für eine starke Pflege», die 2021 angenommen wurde, sowie auf das Waadtländer Programm InvestPro, das den Personalmangel mit besseren Arbeitsbedingungen bekämpfen soll. Unser Projekt möchte einen Beitrag zum Diskurs über Berufspolitik und Aktionsstrategien für echte Gleichstellung leisten. Der Film sowie das partizipative Forschungsprojekt geben Mittel an die Hand, um Lohnungleichheit in Bezug auf Frauenberufe zu verstehen und zu diskutieren. Indem sie historische Erinnerungen mit zeitgenössischen Herausforderungen verknüpfen, laden sie dazu ein, das Engagement für eine gerechte Anerkennung der Care-Berufe zu stärken.

Die Filmszene zeigt drei der 47 Klägerinnen bei der Postaufgabe der Klagen: Theresa Witschi, Irene Bischofsberger und Katrin Agosti (v.l.n.r.).
© Adobe Stock

Forschungsteam und Co-Autorinnen:

- Fazia Benhadj, Multimedia-Regisseurin für Schnitt, Ton und Bild, Haute école santé Vaud (HESAV), Fachhochschule Westschweiz (HES-SO)
- Véronique Hasler, Physiotherapeutin und Historikerin, PhD, Dozentin FH, Studiengang Physiotherapie, HESAV (HES-SO)
- Sarah Kiani, Historikerin und Regisseurin, PhD, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der HETSL (HES-SO) und Oberassistentin für Gender Studies an der Universität Neuenburg
- Virginie Stucki, Ergotherapeutin und Forscherin für Sozialwissenschaften, PhD, assoziierte Professorin FH, Studiengang Ergotherapie, HETSL (HES-SO)
- Carola Togni, Historikerin, PhD, Professorin FH, Studiengang soziale Arbeit, HETSL (HES-SO)

Protagonistinnen:

- Theresa Witschi, Ergotherapeutin und Klägerin
- Susi Wiederkehr, Mitglied Aktion Gsundi Gsundheitspolitik (AGGP) u. Mitglied der Koordinationsgruppe Gleichstellungsklagen (KOG)
- Ursula Grandy, Lehrerin für Pflege und Klägerin
- Bibiane Egg, Anwältin der Klägerinnen

Die Protagonistinnen haben nicht nur von ihren Erfahrungen erzählt, sondern auch aktiv zur Entstehung des Films beigetragen.

Weitere Informationen zum Film sowie Bibliografie:

Online unter ergotherapie.ch > Verband > Zeitschrift ERGO



Direkt zum Film:
www.hetsl.ch/wir-wollen-taten
oder via QR-Code





Im Gespräch mit der Ergotherapeutin und Protagonistin Theresa Witschi

ERGO: Du gehörst zu den Protagonistinnen in diesem Film. Welche Hüte hattest du an?

Theresa Witschi: Ich war Klägerin, Ergotherapeutin und gleichzeitig Zeitzeugin, Wissensträgerin, Interviewpartnerin und Mitgestalterin des Filmdokuments.

Warum hast du dich damals für dieses Thema engagiert?

Aus Empörung! Der Gleichstellungsartikel war seit 1981 in der Bundesverfassung festgeschrieben. Nichts hatte sich merklich verändert, es brauchte am 14. Juni 1991 den ersten nationalen Frauenstreiktag, als Zeichen dafür, dass es zu langsam vorwärts ging. Wie viele andere Frauen wollte ich «endlich Taten sehen». Die Besoldungsrevision im Kanton Zürich, vielmehr ihr Resultat bezüglich der Frauenlöhne im Gesundheitswesen, bot dann die konkrete Möglichkeit, einen Missstand zu bekämpfen. Am 1. Juli, zwei Wochen nach dem Frauenstreiktag, trat die Kantonale Zürcherische Besoldungsrevision in Kraft. Das Versprechen, die Frauenlöhne im Gesundheitswesen wesentlich zu verbessern, wurde nicht eingelöst. Das war einfach unerhört. Ausgerechnet im Jahr des Frauenstreiks erlaubte sich die Kantonale Verwaltung eine Deklassierung der traditionellen Frauenberufe im Gesundheitswesen. Aus finanzpolitischen Gründen waren diese Berufe um zwei Lohnklassen tiefer eingestuft worden, als es der in der Arbeitsplatzanalyse erreichten Punktezahl entsprochen hätte – ein willkürlicher Minusklassenentscheid. Obendrein wurde versucht, uns weiszumachen, dass wir

die absoluten «Aufholerinnen» dieser Revision seien. «So nicht mit uns», war die Devise.

Wie war es, das Gleichstellungsthema nach so vielen Jahren wiederzubeleben?

Das Gleichstellungsthema hat in all den Jahren leider nicht an Aktualität verloren. Die Gleichstellungsklage gegen den Kanton Zürich hat sich tatsächlich im letzten Jahrtausend zugetragen. In Zusammenhang mit dem Jubiläum «50 Jahre Frauenstimmrecht in der Schweiz» wurde sie wieder mehrfach thematisiert. Das Interesse von Virginie Stucki und ihren Kolleginnen hat mich sehr gefreut. Wertvoll ist auch, dass dieser lange Kampf von Frauen nun dokumentiert und frei zugänglich ist. Durch die Arbeit am Film habe ich mich wieder in die Unterlagen vertieft, habe viel nachgelesen und sehr gestaunt, was wir gemeinsam alles geschafft haben. Erst retrospektiv, durch die erneute Auseinandersetzung, erkannte ich, dass wir etwas wirklich Grosses, etwas von historischer Bedeutung erreicht hatten. Dank dem Gleichstellungsgesetz zwangen wir den Kanton Zürich, die Frauenlöhne im Gesundheitswesen anzupassen. Ich bin stolz, dass wir geklagt haben. Stolz, dass es über verschiedene Berufsgruppen hinweg gelungen ist, uns für die gemeinsame Sache zusammenzuschliessen, uns gegenseitig zu unterstützen, dass wir es nicht zulassen, uns instrumentalisieren oder gegeneinander ausspielen zu lassen.

Bist du enttäuscht, dass Lohngleichheit auch heute noch ein Thema ist?

Ich bin ernüchert. Mit der Lohngleichheit geht es mal ein wenig vorwärts, dann wieder rückwärts. Das Thema ist ganz und gar nicht erledigt. Im Gegenteil, momentan erleben wir weltweit besorgniserregende Rückschritte, insbesondere was die Gleichberechtigung betrifft. Wer hätte das für möglich gehalten?